



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Romantisches

Walzel, Oskar

Bonn, 1934

Mängel und Vorzüge der Vorlesungen: "Spiegelszenen"

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

einzigsten kleinen Abschnitt übrig, obwohl gerade für Schlegel das spanische Drama damals hohe Bedeutung hatte.

Allein Müller setzt hier auch nicht durch, was seinen Absichten durchaus entsprochen hätte. Ein fester Aufbau, gestützt auf seine Lehre vom Gegensatz, gelingt ihm nicht. Seine Dialektik meldet sich sofort an. Doch eine Ordnung des ganzen Stoffs im Sinn solcher Dialektik ist nicht einmal versucht. Da zeigt sich einer der ganz großen Unterschiede Müllers und Hegels. Nie wäre Müller fähig gewesen, die grundsätzlich triadische Ordnung von Anfang an festzuhalten und bis ans Ende durchzuführen, die überall da herrscht, wo Hegel Weltgeschichtliches oder Kunst in ihrem Wesen und Werden entwickelt. Die dialektische Dreizahl der Begriffe bleibt besonders hier in Müllers Hand nur ein gern, vielleicht sogar allzugern benutztes Mittel, von Fall zu Fall sein Werten zu rechtfertigen. Sie bleibt damit auf dem Standpunkt eines Einfalls stehen; ihr fiel das Schicksal zu, nur von Müller gebraucht und kaum von einem andern übernommen zu werden. Geistvoll beleuchtet Müller seinen Gegenstand. Er überholt da zuweilen Wilhelm Schlegel. Er trifft vielfach den Nagel auf den Kopf. Und ehrlich muß bedauert werden, daß die Nachwelt sich um diese glücklichen Beobachtungen nicht gekümmert hat. (Ich denke da etwa an die „Spiegelszene“ bei Shakespeare. Erst Stefan Hock deutete wieder auf Verwandtes in der Festschrift für W. Jerusalem, Wien und Leipzig 1915.) Galt den Lesern Müllers dieses Werk nur als anregende Plauderei?

Gleich zu Beginn erscheint der Dreiklang, der dann schier zu Tode geheßt wird: Die Gegensätze des Monologischen und des Dialogischen, die im Dramatischen ihre eigentlich wertvolle, den Gegensätzen selbst überlegene Verbindung eingehen. Sofort wird er mit der Zweierheit verknüpft, die sich mehr und mehr bei Müller durchsetzt, mit dem Männlichen und dem Weiblichen. Noch werden beide Geschlechter dem Monologischen zugeordnet; aber mählich verschiebt sich das, und die Männer rücken auf die Seite des Monologischen, die Frauen auf die Seite des Dialogischen. Dialogisches Wesen tritt auf die Seite der Empfänglichkeit, monologisches auf die Seite der Selbsttätigkeit. Wenn Müller die einseitigen Schwärmer für ein nie erreichbares Ideal und Kämpfer gegen die raue Wirklichkeit als monologisch bezeichnet und wie den jungen Schiller eine Reihe junger hoffnungsvoller deutscher Dichter als Träger solcher Ansicht nennt, fließen ihm die Monologischen mit den Sentimentalischen Schillers, mit den Idealisten, zusammen. Schiller aber hatte die Frau dem entgegengesetzten Typus